

Braucht die Armee Gebirgsausbildung?

Autor(en): **Mudry, Jean Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **156 (1990)**

Heft 10

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 383 1/1950

Braucht die Armee Gebirgsausbildung?

Jean Daniel Mudry

Neben den Aufträgen, die unsere Armee auch in Zukunft im Alpenraum zu erfüllen hat, wird der Zentralraum der Schweiz immer mehr zum Ausbildungs- und Schiessplatz aller Waffengattungen. Im folgenden Beitrag möchte ich einige Gedanken zum Einsatz unserer Armee im Alpenraum darlegen und daraus Folgerungen für die Ausbildung ableiten.



Jean Daniel Mudry,
Instruktionsoffizier,
6500 Bellinzona;
Ing Chem HTL;
Kdt der Geb Inf Schulen
Airolo,
Kdt der Zentralen
Gebirgskampfschule;
Oberst i Gst,
Kdt Geb Inf Rgt 18;
ab 1.1.91 Kdt Gz Br 11.

Die Wichtigkeit der Verkehrsachsen in der Geschichte

Die Zahl der in der vorrömischen Zeit begangenen Alpenpässe ist gegenüber der römischen Periode ausserordentlich hoch. Aber erst mit der römischen Eroberung (Alpenpässe als Durchgangsstrassen zum Rhein und zur Donau) trat eine relative Strassensicherheit für den Transithandel ein. Gleichzeitig aber auch eine starke Einschränkung der benützten Übergänge. Erst im Mittelalter wurde die Vielzahl der Alpenverbindungen wieder gleich dem Wegnetz der vorrömischen Zeit, weil die Verkehrsachsen wieder fest in die Hand der einheimischen Stämme gelangten. Im Früh- und Hochmittelalter wurde der Einfluss der Alpen auf die Strategie (die umfassende Planung und Durchführung von Kriegen) immer grösser, doch erst im Spätmittelalter begannen sie mit dem Bevölkerungsüberschuss sehr aktiv auf sie zu wirken. Seit dem Spätmittelalter verlaufen die wichtigsten Verkehrsachsen zwischen dem Rheinland und der Lombardei durch heutiges Schweizer Gebiet: im Westen über die Walliser Pässe, im Osten über die Bündner Pässe und in der Mitte seit dem 13. Jahrhundert über den Gotthard. Wenn zur Alten Eidgenossenschaft noch das heutige Wallis und Graubünden zählen, so deshalb, weil der Alpenblock vom Genfersee bis an den Oberlauf des Rheins ein geschlossenes Gebiet darstellt. Auf diese Weise legte sich die Eidgenossenschaft in der Mitte Europas über die wichtigsten Verkehrsachsen und kontrollierte sie.

Am Wienerkongress von 1815 spielte die strategische Lage unseres Landes in den geopolitischen Kraftfeldern des damaligen Europa eine sehr wichtige Rolle.

Eine internationale Neutralisierung der schweizerischen Verkehrsachsen drängte sich im Interesse der europäischen Grossmächte auf. Von diesem gemeinsamen Interesse der Grossmächte konnte die Schweiz in den

Krisen des Deutsch-Französischen Krieges von 1870, im Ersten Weltkrieg von 1914–1918 und im Zweiten Weltkrieg von 1939–1945 profitieren. Eine kriegsverschonte Schweiz mit offenen internationalen Verkehrsachsen war den europäischen Kriegsmächten mehr wert als eine verlustreiche militärische Eroberung des strategisch nach wie vor wichtigen Alpenraumes.

Noch heute spielt die Kontrolle über den Zentralraum des Landes mit seinen Verkehrsachsen, Übergängen und Engnissen eine Schlüsselrolle für unsere militärische Dissuasion und ebenso für die Behauptung des nationalen Territoriums.

Die strategische Bedeutung des Alpenraumes

«Die Schweiz gilt als klassisches Alpenland in Europa. Wer von der Schweiz spricht, denkt an die Alpen, und wer von den Schweizer Alpen spricht, denkt an das Matterhorn und ewigen Schnee, an Käse und bärtige Alpherden. Die Gnome von Zürich und ihre geheimnisumwitterten Banknoten sind zwar in aller Welt Mund, aber an die weltumspannende Popularität von Heidi und Tell, Matterhorn und GOTTHARD reichen sie nicht heran. Mit fremden Augen gesehen besteht die Schweiz in der Tat oft nur aus Bergen und ist einzig von Hirten und Hoteliers bewohnt.»¹

Die Schweiz besitzt als europäisches Binnenland keinen direkten Zugang zu den Weltmeeren, die für den Handelsverkehr von enormer Bedeutung sind. Der Nachteil der Binnenlage wird durch die verkehrstechnisch zentrale Lage in Europa etwas aufgewogen. In den geopolitischen Strömen Mitteleuropas ist die Schweiz das wichtigste Durchgangsland für den Nord-Süd-Transit. Bedenkt man, dass 4 von 7 Alpentransversalen, welche Nordeuropa mit dem Mittelmeerraum verbinden, durch die Schweiz führen, so erkennt man leicht die strategische Bedeutung unseres alpinen Passstaates.

Im Bereich der Verkehrspolitik bildet die Eingliederung der nationalen Verkehrswege in das europäische Verkehrsnetz wohl den zurzeit wichtigsten Beitrag der Schweiz an die Europäische Gemeinschaft.

Auch nach dem Bau der NEAT muss die Schweiz die Sicherheit (nicht nur die verkehrstechnische) dieser strategisch wichtigen Verbindungen garantieren können.

Der Nord-Süd-Gütertransit stellt mit 13,5 Millionen Jahrestonnen heute bereits 90 Prozent des gesamten Gütertransits (Ost-West 10 Prozent) dar, und das zuständige Bundesamt rechnet innerhalb der nächsten 25 Jahre mit einer Verdoppelung.

Neben den Nord-Süd-Transversalen, die im Alpenraum sehr verletzlich sind, finden wir im Zentralraum sehr viele zivile und militärische Infrastrukturen (Direktions- und Übermittlungszentren, Energieversorgungsanlagen, Produktionsanlagen für Versorgungsgüter, militärische Einrichtungen usw.), die für das Funktionieren unseres Staates in Friedens- und Krisenzeiten von vitaler Bedeutung sind.

Aufgaben der Armee im Alpenraum

Die Armee hat im Rahmen unserer Sicherheitspolitik folgende Aufträge:

- Kriegsverhinderung,
- Neutralitätsschutz,
- Kriegführung,
- Hilfeleistung an die Bevölkerung und Ordnungsdienst.

In wenigen Sätzen möchte ich die Aufgaben der Armee in den strategischen Fällen den wesentlichen Bedrohungen gegenüberstellen und die Konsequenzen für den Einsatz von Truppen im Gebirge ableiten.

In allen strategischen Fällen ist die **Sicherung und Bewachung der zivilen und militärischen lebenswichtigen Objekte und Anlagen** eine der Aufgaben unserer Armee. Dass ein grosser Teil dieser Anlagen im Alpenraum liegt, wird sich in Zukunft wohl kaum ändern.

Die neuen Risiken, wie sie von Oberst i GSt J. Rickenbacher in der ASMZ 6/1990 beschrieben werden – panikartige **Völkerwanderungen** von Ost nach West und **Flüchtlingsströme** aus Süden in Richtung Europa –, verlangen von Truppen, die die **Süd- und Ostgrenze unseres Landes** im Neutralitätsschutzfall und anderen Lagen überwachen müssten, **Gebirgstauglichkeit**.

Da die **Sicherung, das Offenhalten und das evtl. Sperren der Alpentransversalen im Verteidigungs- und Besetzungsfalle**, trotz der veränderten militärischen Bedrohung in Europa, nicht zu vernachlässigen ist, braucht es auch in Zukunft Truppenteile (Gebirgsformationen), die in der Lage sind, bei je-

der Witterung im schwierigen Gelände diese Aufgaben zu übernehmen.

Hilfeleistungen der Armee an die Zivilbevölkerung in Katastrophenfällen waren in den vergangenen Jahren durch **Einsätze im Alpenraum** gekennzeichnet. Auch in Zukunft wird es also darum gehen, dass wesentliche Teile unserer Armee für den Einsatz im Alpenraum vorbereitet, das heisst für diese möglichen Aufträge ausgerüstet und ausgebildet werden.

Zum Kampf im Alpenraum

«Die geltende Konzeption der Landesverteidigung überbindet dem Alpenkorps den Auftrag, die Behauptung des politisch-militärisch bedeutsamen Teils des Alpenraums zu gewährleisten.»²

Zusammengefasst kann der heute noch gültige Auftrag an das Geb AK 3 wie folgt formuliert werden:

- stellt den Neutralitätsschutz sicher,
- deckt Rücken und Flanken der Feldarmekorps,
- verhindert gegnerische Stösse durch die Alpen,
- schützt lebenswichtige zivile und militärische Einrichtungen im Zentralraum,
- behauptet einen Teil des Alpenraumes.

Diversionseinsätze sind im Alpenraum nicht anders zu erwarten als im Mittelland. Bei der rein militärischen Bedrohung stehen der Kampf- und Transporthelikopter sowie der Einsatz von C-Waffen im Vordergrund. Mit diesen Mitteln kann der Gegner versuchen, vor dem Angriff mit mechanisierten Verbänden Objektmannschaften, Sperren oder Reserven auszuschaalen und Stellungen von Unterstützungs- und Fliegerabwehrwaffen zu zerschlagen.

Die Schutzfunktion der Hintergrundstellungen ist durch den Einsatz der luftbeweglichen Waffenplattformen (Kampfheli) praktisch verlorengegangen.

Der rechtzeitige Einsatz von Reserven ist bei einem mit Kampfhelikopter unterstützten und sprungweise lufttransportierten infanteristischen Angriff kaum noch möglich.

Der Kampf der **unteren taktischen Stufe** im Raume des Gebirgsarmekorps kann wie folgt zusammengefasst werden:

- Kampf um und an Sprengobjekten, vor und nach der Sprengung,

■ Kampf mit dem Feuer der Bogenschusswaffen in Luftlanderäumen, Staus vor oder hinter Sprengobjekten und auf wichtigen Übergängen ob der Waldgrenze,

■ aggressive Kampfführung mit kleinen (bis Kp) dezentralisierten Reserveverbänden auf lohnende Ziele in Staus vor oder hinter zerstörten Sprengobjekten,

■ Einsätze von lufttransportierten Angriffsformationen auch oberhalb der Waldgrenze,

■ Fliegerabwehr aller Waffen.

Die Waffentechnik und die Möglichkeiten der Kriegsgeräte bestimmen heute in hohem Masse die Gefechts-technik der Infanterie. Trotz dieser Tatsache wird die Gebirgsinfanterie auch in Zukunft Aufträge zu erfüllen haben, die sich bezüglich Umweltbedingungen von denen der Feldinfanterie unterscheiden.

Wir müssen jedoch die zum Teil noch vorhandenen Vorstellungen, wonach der Gebirgssoldat mit Pickel, Seil und Steigeisen an Felswänden hängend oder auf Gletschern marschierend feindliche Patrouillen bekämpft, möglichst rasch vergessen.

Kampfeinsätze von Infanterieverbänden oberhalb der Waldgrenze können zwar nicht ausgeschlossen werden, sind aber meiner Meinung nach Ausnahmeerscheinungen.

Verschiebungen von Kompanien oder gar grösseren Verbänden oberhalb der Waldgrenze gehören wohl zu den schöneren Erlebnissen der Gebirgssoldaten, haben jedoch im Kampf gegen einen mit Kampfhelikoptern und Wärmebildgeräten ausgerüsteten Gegner keinen Platz.

Auch wenn ich eindeutig die Meinung vertrete, dass oberhalb der Waldgrenze in erster Priorität mit dem Feuer (Flieger, Art) gekämpft werden soll, gibt es viele Gründe, die für die Ausbildung von gebirgstauglichen Verbänden sprechen.

Das Gros der im Zentralraum zu schützenden Einrichtungen und der grösste Teil der Sprengobjekte liegen im Alpenraum auf Höhen zwischen 300 und 1800 Meter über Meer.

Trotz dieser scheinbar bescheidenen Höhenlage liegen viele dieser möglichen Einsatzräume in schwierigem Gelände und verlangen von Führern und Soldaten Gebirgsfahrung.

Folgerungen für die Ausbildung

Das Gros der Gebirgstruppen muss in der Lage sein, sich im schwierigen

Gelände unterhalb der Waldgrenze zu bewegen, dort auch unter widrigen Wetterbedingungen zu überleben und zu kämpfen.

Das Überleben und Bewegen im Alpenraum darf nicht ohne Feindeinwirkung bereits zur unnötigen Gefährdung der Truppe führen.

Diese Forderung verlangt von den Angehörigen der Gebirgstruppe auf allen Stufen eine Vorbereitung in gebirgstechischen Belangen wie zB:

- Beurteilen der Gefahren im Sinne der Unfallverhütung (Lawinen und Bergunfälle),
- Massnahmen für das Überleben (Ausrüstung, Unterkunft, Verpflegung, Sanitätsdienst, Hygiene usw.)
- Rettungswesen,
- Katastrophenhilfe,
- Vorbereitungen und Durchführung von Verschiebungen und Kampf im Alpenraum.

Ein Teil der Gebirgstruppen muss auch in Zukunft in der Lage sein, in Friedens- wie in Krisenzeiten in gebirgstechisch anspruchsvollem Gelände Rettungs- und Kampfeinsätze durchzuführen.

Welche Teile der Gebirgstruppen im Alpenraum Aufträge unterhalb und/oder oberhalb der Waldgrenze auszuführen haben, will ich in diesem Beitrag nicht abschliessend beantworten. Die dargelegten Überlegungen wollen nur Anstoss geben zu gründlicherem Studium im Rahmen der laufenden Armee reform.

Unabhängig von der zukünftigen Struktur der Gebirgstruppen braucht das Gros der Verbände eine **Gebirgsausbildung Stufe 1** (überleben, sich bewegen, erfüllen von Aufträgen ohne unnötige Gefährdung) und ein weitaus geringerer Teil **Gebirgsausbildung Stufe 2** (Einsätze im gebirgstechisch anspruchsvollen Gelände). Eine denkbare Lösung wäre eine erweiterte Spezialisierung der Gebirgsgrenadierkompanien, welche bereits heute bezüglich Aushebung und Ausbildung für die Stufe 2 vorbereitet sind.

Die Sicherheit der Feldarmee auf den Ausbildungs- und Schiessplätzen

Neben der auf den Einsatz bezogenen Notwendigkeit einer Gebirgsausbildung für Truppen des Geb AK 3 gibt es eine rein sicherheitstechnische Begründung für eine ähnliche Ausbildung von Spezialisten aus den andern

Heereseinheiten. Drei Tatsachen führen mich dazu, zum erwähnten Problem einige Bemerkungen zu machen:

1. Das Gros der Ausbildungs- und Schiessplätze der Armee liegt im Zentralraum.

2. Die Mehrzahl der von der Armee benutzten Schiessplätze liegt oberhalb der Waldgrenze.

3. Die Mehrzahl der registrierten militärischen Bergunfälle (Abstürze, Steinschlag, Lawinen) geht auf Konto der Feldarmee.

Heute haben Truppenkommandanten die Möglichkeit, für Kurse und Schulen im Alpenraum als Berater und Ausbilder folgende Spezialisten aus dem eigenen Verband einzusetzen:

- Bergführer - Hochgebirgsabzeichenträger und Lawinenspezialisten (auch die FAK und KFLF),
- zivile Bergführer, welche vom Kdo Zentrale Gebirgskampfschule (ZGKS) unter Vertrag genommen werden,
- Lawinensoldaten und Lawinenhundeführer, welche beim KFLF angefordert werden können.

Die erwähnten Fachleute sollten im Interesse der Sicherheit (Unfallverhütung) in Zukunft vermehrt eingesetzt werden. Die Personalbewirtschaftung und die Information der Truppenkommandanten über die Einsatzmöglichkeiten dieser Spezialisten muss verbessert werden.

Die Zentrale Gebirgskampfschule Andermatt (ZGKS)

Die auf 1.1.1967 gegründete ZGKS soll eine international anerkannte Stätte des Gebirgskampfes und der militärischen Alpinotechnik sein und in diesen Bereichen als Visitenkarte unserer Armee gelten.

Der Verantwortungsbereich dieser dem Waffenchef der Infanterie unterstellten Schule kann zusammengefasst wie folgt umschrieben werden:

- Durchführung und Leitung von Kursen für:
 - Instruktoren,
 - Offiziersschüler der Gebirgstruppen,
 - Alpinkader der gesamten Armee,
 - Lawinenspezialisten und Bergführer;
- Organisation von Wehrsportanlässen und Trainingskursen;

- Konzeptionelle Studien über Gebirgskampf;
- Erprobungen auf den Gebieten Ausrüstung, Bewaffnung und Geräten;
- Bearbeitung von Reglementen und Vorschriften;
- Beratung von Truppenkommandanten in Gebirgsfragen;
- Personalbewirtschaftung der «Alpinspezialisten»;
- Bindeglied zu nationalen und internationalen Institutionen und Verbänden;
- Expertentätigkeit bei Berg- und Lawinenunfällen.

Im Jahre 1989 wurden in total 23 Kursen und 35 Kurswochen 934 Kaderleute ausgebildet. Die Organisation der Schule wird zurzeit den neuen Gegebenheiten angepasst und soll im Frühjahr 1991 in der ASMZ vorgestellt werden.

Schluss

Solange die Armee im Alpenraum Aufträge zu erfüllen hat, braucht die dafür eingesetzte Truppe Ausbildung im Gebirgskampf und Gebirgserfahrung.

Die Ausbildung der Gebirgs- und Lawinenspezialisten hat im Interesse der Sicherheit (Unfallverhütung) auch für die Feldarmee eine hohe Bedeutung.

Die Zentrale Gebirgskampfschule wird also auch in der Armee 95 ihren Auftrag zu erfüllen haben.

Literaturverzeichnis

¹ Prof. Dr. Urs Altermatt, «Der Alpenraum und die Schweiz. «Unser Alpenkorps», Geb AK 3, 1983.

² KKdt E. Franchini, «Unser Alpenkorps», Geb AK 3, 1983. ■